

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 64=84 (1918)

Heft: 18

Artikel: Der Weltkrieg

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-34409>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LXIV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXIV. Jahrgang.

Nr. 18

Basel, 4. Mai

1918

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich Fr. 6.—, ganzjährlich Fr. 12.—; durch die Post halbjährlich Fr. 6.20, ganzjährlich Fr. 12.40. — Bestellungen direkt an **Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** — Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet. — Redaktion: Oberst-Korpskommandant **Eduard Wildholz in Bern.**

Inhalt: Der Weltkrieg. — Von der Führung und Verwendung der Mitrailleure-Kompagnien und Staffeln des Infanterie-Regimentes. (Fortsetzung.) — Der Ehrbegriff in der Soldatenerziehung. (Schluß.)

Der Weltkrieg.

3. Der deutsche Vormarsch in Rußland.

Als der die russische Regierung bei den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk verkörpernde maximalistische Volkskommissär die von den Zentralmächten gestellten Friedensbedingungen dadurch zu durchkreuzen vermeinte, daß er unter Verzicht auf die Unterzeichnung eines formellen Friedensvertrages die Beendigung des Kriegszustandes und den Beginn der russischen Demobilisierung proklamierte, war zu erwarten, daß diesem bolschewikischen Bluff eine höchst militärisch gehaltene Antwort folgen werde. Diese Antwort ist dann, unter einiger Verzögerung freilich, damit erfolgt, daß man aus den bisherigen Stellungen heraus in breiter Front den Vormarsch in bis anhin noch unbesetztes russisches Gebiet aufgenommen hat. Sie konnte kaum anders erfolgen, wenn man sich die durch einen Separatfrieden mit Rußland erhofften militärischen und wirtschaftlichen Vorteile in angemessener Weise sichern wollte. Die Verzögerung war begreiflich, weil offenbar zu erwägen gewesen ist, ob anderweitige operative Absichten ohne Beeinträchtigung ihrer Erfolgsaussichten noch einen weiteren Aufschub zu ertragen vermochten. Das ganze Vorkommnis und die daraus sich entwickelnde Situation beweisen erneut, wie wenig sich Zeit und Ausführung einer operativen Tätigkeit im voraus bestimmen lassen, wie sehr Kriegführung und Politik sich gegenseitig beeinflussen und die Handlungen der einen von den Handlungen der anderen abhängig sind, wie dieses Abhängigkeitsverhältnis vornehmlich bei Kriegsbeginn und Kriegsende in die Erscheinung tritt.

Der ausschließlich mit deutschen Truppenkräften bestrittene Vormarsch hat unter Wahrung der automatisch ablaufenden Waffenstillstandsfrist räumlich zwischen der Ostsee und der galizischen Nordgrenze eingesetzt und sich mit den beiden Heeresgruppen Eichhorn und Linsingen vollzogen, von denen die erstere ihr Operationsgebiet nördlich, die andere südlich des Pripet hat. Ob hiezu noch eine Kooperation von Seestreitkräften treten wird ist höchst fraglich, da des Eises wegen der finnische Meerbusen erst vom Mai an wieder fahrbar zu werden pflegt. Die Basis der Operation bildete, wie schon angedeutet, der bisherige Stellungenverlauf. Die Bewegungen der Heeresgruppe Eich-

horn sind auf die Sicherung von Livland und Estland und wie aus dem Funkspruch des deutschen Oberkommandos an den derzeitigen russischen Generalissimus Krylenko geschlossen werden muß, auch auf die Schaffung geordneter Zustände in Finnland gerichtet. Diejenigen der Heeresgruppe Linsingen bezwecken die Pazifikation und wirtschaftliche Ausnützung des nur in seiner westlichen Grenze friedensvertraglich festgelegten ukrainischen Gebietes. Diesen Operationszwecken entsprechend hat der Vormarsch beider Gruppen nachstehende Richtungen bekommen.

Auf dem äußersten linken Flügel der Heeresgruppe Eichhorn hat eine Vormarschabteilung von den Inseln Dagö und Oesel aus den gefrorenen Moonsund überschritten und über Hapsal die Richtung auf die den Eingang in den Finnischen Meerbusen deckende veraltete Festung Reval genommen, diese besetzt und dringt nun zur Vollendung der Sicherung von Estland und unter Umständen zur Beruhigung von Finnland in der Richtung auf Narwa-Petersburg weiter vor. Zur Okkupation von Livland ist von Riga aus eine andere Vormarschgruppe längs der über Walk nach Dorpat führenden Bahnlinie vorgegangen, hat die letztgenannte Stadt besetzt und sich nördlich dieser ausgebreitet. Eine weitere Kolonne hat bei Dünaburg die Düna überschritten und ist ritlings der über Pskow-Dünaburg mit Petersburg verbindenden Schienenstrecke in Pskow eingerückt. Die Verlängerung ihrer Marschrichtung weist konvergierend mit denjenigen ihrer Nebengruppen gleichfalls auf Petersburg. Auf dem rechten Flügel der Heeresgruppe Eichhorn ist der Vormarsch von östlich Wilna ins Werk gesetzt worden und tendiert über das bereits besetzte Minsk gegen den Raum Witebsk-Smolensk-Mohilew. Er benutzt somit die gleiche Marschrichtung, die 1812 Napoleon mit seiner Hauptarmee eingeschlagen hat. Diese Operationsgruppe müßte auf die russische Hauptkraft stoßen, die sich nach maximalistischen Berichten in der Gegend von Witebsk befinden soll.

Die zur Sicherung der Ukraine bestimmte Heeresgruppe Linsingen ist von Kowel aus mit Richtung über das wolhynische Festungsdreieck Luzk-Dubno-Rowno vorgegangen. Ihr Hauptziel ist Kiew, gegen das man bereits unter Fühlungnahme mit ukrainischen Truppen die Linie Shitomir-Berditschew erreicht hat.

Der gesamte Vormarsch ist mit dem gleichen Geschick vorbereitet und derselben wuchtigen Energie eingeleitet und ausgeführt worden, die fast allen Unternehmungen der deutschen Heeresleitung besonders an der Ostfront noch eigen gewesen sind. Unter ausgiebigster Verwendung der Kavallerie mit Zugabe von reitenden Batterien und fahrenden Maschinengewehrformationen sind Eisenbahnzüge und Automobilkolonnen dazu ausgenutzt worden, um sämtlichen Operationen eine verblüffende und imponierende Schnelligkeit zu verleihen, die sich besonders in den seit dem 18. Februar bei Eis und Schnee zurückgelegten großen Wegstrecken manifestiert. Am Vormarsch selbst ist schon der Verpflegungsschwierigkeiten wegen ein verhältnismäßig schwacher aber jedenfalls ausgesuchter Truppenbestand beteiligt.

Allerdings ist auch der Grad des bewaffneten Widerstandes, auf den man bisher gestoßen, dank der maximalistischen Heeresvergiftung kein großer gewesen und es fragt sich, ob er überhaupt noch ein großer werden kann. Man entwaffnet in Kriegszeiten, wo nur die Gewalt der Waffen und nicht papierene Proteste entscheiden, nicht ungestraft die eigene Heeresmacht, sodaß man nun dem deutschen Anmarsch sowie dem Ultimatum fast wehrlos gegenübersteht und dem organisierten Gegner gar keinen Widerstand entgegensetzen kann.

Der deutsche Vormarsch wird überhaupt kaum noch auf nennenswerten Widerstand stoßen, da der bolschewikische Wahnwitz fast ein ganzes Jahr hindurch die Schlagfertigkeit des Heeres systematisch untergraben und zerstört hat. Was bis jetzt noch als schäbiger Rest der früheren Armeen in den Stellungen ausgeharrt hat, gibt sich beim Herannahen der deutschen Kolonnenspitzen mit einem riesigen und kostbaren Material wehr- und widerstandslos gefangen oder ergreift nach wenigen Schüssen in wilder Panik die Flucht, wie einst bei Roßbach die Reißausarmee des heiligen römischen Reiches deutscher Nation vor Seydlitz's Reitern. Wohl noch nie hat sich der Widersinn, während eines Krieges das eigene Heer zu zerstören, um damit den Frieden herbeizuführen, so grell und auffällig manifestiert, wie es jetzt in Rußland geschieht. Auf Gnade und Ungnade muß man von den gegnerischen Forderungen kapitulieren, denn auch mit der gänzlich disziplinlosen „Roten Garde“ ist nichts zu wollen. Darum wird es einem auch so schwer gemacht, bei dem Treiben dieser Volkskommissäre noch an ideale Beweggründe glauben zu können und nicht auf katilinarische Motive zu schließen. Aber auf alle Fälle erhellt, daß jeder Versuch, der darauf ausgeht, die eigene Wehrkraft zu untergraben, gleichbedeutend mit Vaterlandsverrat ist und nicht strenge genug geahndet werden kann.

Die gleiche Erscheinung zeigt sich übrigens auch an der armenisch-anatolischen Front in Kleinasien. Hier haben die türkischen Truppen gleichfalls einen Vormarsch in das von der russischen Kaukasusarmee einst eroberte ottomanische Gebiet unternommen, mit ihrem linken Flügel bereits Trapezunt besetzt und diesen Punkt längs der Küste des Schwarzen Meeres um 50 km überschritten. Ihr Zentrum hat Aschkara erreicht und ist damit bis auf zwei Tagesmärsche an die wichtige Festung Erzerum, den Schlüssel von Hoch-

armenien, herangekommen. Die gleichen Ursachen, die dem deutschen Vormarsch in Rußland den Erfolg erleichtern, die grenzenlose Zerrüttung der russischen Streitkräfte, kommen auch hier zur Geltung. Auf diese Weise gehen nicht nur die in jahrelangen und mühevollen Kämpfen während dieses Krieges erworbenen militärischen und politischen Vorteile ohne Schwertstreich wieder verloren, sondern es drohen auch die Erwerbungen früherer Feldzüge mit in die Katastrophe hineingerissen zu werden. Auch hier liefern also die Ereignisse den erneuten Beweis, daß die planmäßige Zermürbung der eigenen Wehrkraft den politischen Selbstmord bedeutet.

Das ist im ganzen Treiben der Bolschewiki der größte Rechnungsfehler gewesen, ein Fehler, der in der großen Revolution von ihren jakobinischen Vorbildern niemals begangen worden ist. -t.

Von der Führung und Verwendung der Mitrailleur-Kompagnien und Staffeln des Infanterie-Regimentes.

(Fortsetzung.)

IX. Hilfswaffe oder Hauptwaffe.

Meine Aufsätze über Mitrailleurfragen wären unvollständig, wenn sie Ansichten unbesprochen ließen, die Ende 1916 in der Broschüre „Maschinengewehre von Oberst F. Gertsch“ vertreten wurden.¹⁾ Wie es bei der Schrift des k. u. k. Rittmeisters von Normann geschah, so werden auch aus dieser Broschüre die Hauptpunkte zitiert und dann besprochen. Ich gebrauche die Abkürzung „Broschüre M.-G.“.

1. Aus Broschüre M.-G.:

„Neben Geschützen schweren Kalibers ist das Maschinengewehr unbestritten zur Hauptwaffe geworden.“

Die Antwort hierauf lasse ich Normann geben:

„Das Maschinengewehr ist eine Hilfswaffe. Es aus diesem Niveau künstlich heben zu wollen, bedeutet seine Gefährdung und kann nur seiner enormen Wirkungsfähigkeit Abbruch tun. In dem richtigen Erkennen der Bedeutung des M.-G. als Hilfswaffe und in der richtigen Ausnützung all seiner unvergleichlichen Vorteile als Hilfswaffe liegt eben auch die beste Kraft der Waffe.“

2. Aus Broschüre M.-G.:

„Die Leistungsfähigkeit des Maschinengewehres läßt sich, am Infanteriefeuer bemessen, zuverlässig wie folgt bewerten:

Die Feuergeschwindigkeit des M.-G., 550 Schüsse in der Minute, entspricht der Leistung von 100 Infanteristen bei ruhigem, gezieltem Feuer. Doch würden auch bei dieser Feuergeschwindigkeit die Infanteristen nach einer Viertelstunde oder jedenfalls nach einer halben Stunde so ermüden, daß ihr Feuer schlecht würde, während das M.-G., bei genügender Kühlung und fortgesetzt abwechselnder Bedienung, fortwährend mit derselben Präzision zu feuern vermag. Schon deshalb stellt sich die Leistungsfähigkeit des M.-G. höher als die von 100 Gewehren.

Dazu kommt aber noch die geradezu wunderbare Präzision des M.-G., dank dem Zielfernrohr, dem Entfernungsmesser und der Möglichkeit der genauen Schußbeobachtung. Diese Präzision ist derartig groß, daß sie, zusammen mit der erwähnten mechanischen Leistungsfähigkeit den Kampfwert des M.-G. auf den von 200 Gewehren erhöht. Und zu allem dem kommt die, im Vergleich zu 200 Infanteristen verschwindend geringe Verwundbarkeit des Maschinengewehrtrupps, die zudem mit Hilfe von Schutzschilden noch weiter vermindert werden kann.

Aus dieser Untersuchung ergibt sich, daß dem M.-G. ein Feuerkampfwert innewohnt, der den einer Kom-

¹⁾ Bern, Buchdruckerei Bächler & Co. 1916.